

Die Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten, Handelsblatt für Mitteldeutschland

Die Halle-Zeitung erscheint wöchentlich (Sonntag und Feiertage) in 12.000 Exemplaren. Die Halle-Zeitung ist eine der besten und interessantesten Zeitungen Mitteldeutschlands. Sie enthält die neuesten Nachrichten, die wichtigsten Handelsnachrichten, die neuesten Kurse, die neuesten Nachrichten aus dem Ausland, die neuesten Nachrichten aus dem Inland, die neuesten Nachrichten aus der Provinz, die neuesten Nachrichten aus der Stadt, die neuesten Nachrichten aus dem Land, die neuesten Nachrichten aus dem Meer, die neuesten Nachrichten aus dem Luft, die neuesten Nachrichten aus dem Wasser, die neuesten Nachrichten aus dem Feuer, die neuesten Nachrichten aus dem Licht, die neuesten Nachrichten aus dem Schall, die neuesten Nachrichten aus dem Geruch, die neuesten Nachrichten aus dem Geschmack, die neuesten Nachrichten aus dem Gefühl, die neuesten Nachrichten aus dem Denken, die neuesten Nachrichten aus dem Fühlen, die neuesten Nachrichten aus dem Handeln, die neuesten Nachrichten aus dem Sein.

Verleger: Carl Schölerer, Halle a. S., Markt 1. Druck: Carl Schölerer, Halle a. S., Markt 1. Vertrieb: Carl Schölerer, Halle a. S., Markt 1. Preis: 1.000 Mark pro Jahr. Abonnement: 1.000 Mark pro Jahr. Einzelhefte: 100 Mark pro Heft. Anzeigen: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag. Inserate: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag. Werbung: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag. Redaktionen: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag. Druckkosten: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag. Papierkosten: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag. Sonstige Kosten: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag. Gesamtkosten: 1.000 Mark pro Zeile pro Tag.

Kathenau über die Note.

Sein Ziel: Existenz des deutschen Volkes, Unversehrtheit und Einheit des Reiches — Kampf für Frieden und Wiederaufbau — Streifenmann für Unterstützung des Kabinetts Wirth.

Ein deutschnationales Mißtrauensvotum.

Die deutschnationale Fraktion des Reichstages hat zur Heberationg weiterer Kreise zu der Debatte über die Reparationsnote ein Mißtrauensvotum eingebracht, worin es heißt:

Der Reichstag billigt das „Unannehmbar“ des Reichsanstalters gegenüber dem von der Reparationskommission verurteilten Vorkriegsstand der deutschen Wirtschaft. Er bezieht sich auf die Unannehmlichkeit, die durch die Reparationsnote für die deutsche Wirtschaft entsteht, und er fordert die Regierung auf, die Reparationsnote zu ablehnen und die deutsche Wirtschaft zu unterstützen.

Dieser Antrag der Deutschnationalen auf ein Mißtrauensvotum hat infolgedessen am Reichstage eine neue parlamentarische Lage geschaffen, als sich die Regierungsparteien dadurch bewegen fühlen, nun ihrerseits ein besonderes Vertrauensvotum einzubringen. Darüber haben am Mittwoch nachmittag zwischen den Fraktionsführern Besprechungen stattgefunden, an denen auch die deutsche Volkspartei teilgenommen hat. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die deutsche Volkspartei sich auf keinen Fall dem Mißtrauensvotum der Deutschnationalen anschließen werde. Bei Redaktionschluss lag über die formelle Entscheidung der Fraktionen noch keine Nachricht vor.

gestet und Oberflächen jetzt eine Linie der französischen Politik. Verloren gegangen sind beide Gebiete in Ost und West, die Kolonien, die Handelsflotte und die Imponderabilien des deutschen Kaufmanns, die Wiederholung in der ganzen Welt.

Die amerikanischen Kontakte zeigen, daß auch das härteste und reichste Land den Zusammenbruch des Welthandels zu spüren beginnt.

Der durch den Berliner Friedensvertrag verursachte Schaden ist für ein wirtschaftliches Mitteldeutschland ein schwerer Schlag. Wir wollen die Hand nicht zu einem Wiederaufbau und müssen uns abfinden mit dem Zustand, den wir heute haben. Die wirtschaftlichen Bedingungen des Berliner Friedensvertrages müssen revidiert werden, sonst ist die Aufnahme einer Anleihe bei den Neutralen unmöglich.

Jetzt, wo die Regierung nicht ja, muß der Reichstag sich mit großer Mehrheit hinter die Regierung stellen und alle sonstigen Bedenken zurücklassen.

Reichsminister des Auswärtigen R. Rathenau: Die von mir vorausgesetzten Modifikationen sind eingetreten und haben die junge Saat des Friedens bei den Verhandlungen in Cannes geschwächt. Die uns in Cannes auferlegte Debitabzahlung konnten wir, wie ich vorausgesetzt, nicht länger leisten. Die Welta mußte auf schwerere Erfordernisse eingehen. Von uns ist nichts versäumt worden, aber die Note der Entente hat jeden enttäuscht, der die Hoffnung auf wirtschaftlichen Frieden und auf mögliche Regelung der Reparationsverhältnisse hegte. Dinstaglich der Weltfriedensdröcker haben wir nichts unterlassen und meistens erreicht, daß die Vorkriegsbedingungen annähernd ihre Entscheidung zurückgestellt hat. Frankreich ist stets bestrahlt um einen bedauerlichen Angriff (Heiterkeit), um den Angriff eines völlig entworfenen Landes, das kaum soviel Soldaten aufbringen kann, um im Innern Ruhe zu erhalten. Es ist im tiefsten Maße bedauerlich, daß durch diese Gedanken Frankreichs Aktion und die Behandlung europäischer Probleme eine politische Seite erhält. Andere Noten betreffen sich der Substanz. Ein Land mit geübter Staatsautorität mag einer starken Gendarmerie entgegen können, aber bei uns bewegen sich

unter der Oberfläche die Mächte der Unruhe

(Laden 5. d. Komm.) Wir sind angewiesen, für Ruhe im Lande zu sorgen. Wenn im Auslande auf andere geringere Arbeitslosigkeit hingewiesen wird, so muß man bedenken, daß

im letzten Jahre 1 1/2 Milliarden Goldmark für Reparationen bezahlt worden sind. Das bedeutet die Jahresarbeit von 1 Million deutschen Arbeitern. Die Lebensmittelaufnahme in Höhe von 2 Milliarden Goldmark bedeutet ebenfalls die Jahresarbeit von 1 Million Deutschen und für den Ausfall der Rohstoffe aus unseren Kolonien müssen jetzt jährlich drei Millionen Deutsche mit ihrer Arbeit bezahlen. Das ist nicht produktive Beschäftigung.

Die Behauptung, Deutschland habe nichts bezahlt und wolle nichts bezahlen, ist ebenso falsch wie die, daß Deutschland nicht entschlossen habe und nicht entschlossen wolle. Deutschland hat bisher 55,6 Milliarden Goldmark bezahlt, mit Sinzugrechnung des Landesverlustes sogar weit über 100 Milliarden. Das ist die härteste Leistung, die seit Beginn der Weltgeschichte aufzuweisen ist. Die Wahrung ist eine Leistung von unvorstellbarer Größe. Wenn noch hier und da Waffendamben gemacht werden, so sind das Reste, wie sie bei jeder großen Aktion zurückbleiben. Mit Resten und vorbandenen Material ist kein Krieg zu führen, sondern nur mit der Umstellung der gesamten Industrie des Landes. Das ist bei uns nicht möglich und deshalb sind alle Bemühungen vergeblich, die darauf hinauslaufen, gegen Kriegsgeschrei zu hören, weil 5% oder 7 Prozent der Waffen noch nicht abgeliefert worden sind. In der waffenreichen Welt kann man nicht von einem kriegsbereiten Deutschland sprechen, wenn man die Dinge ehrlich betrachtet, zumal Deutschland aus Krieg und Notlage halber überhaupt heroizog und dann noch die Revolution und die große Selbstwertung durchmachte. Deutschland ist aufs äußerste geschwächt, während es bisher das Land war, das Europas Zivilisation erhalten hat.

Wir verlangen für unsere Leistungen keinen Dank, die Welt muß die Dinge aber sehen, wie sie sind. Die Wahrheit ist ein Strom, der sich nicht in Felsen verfangen läßt. Sie wird sich Bahn brechen, dann kommen wir zum wahren Frieden. Das Kabinett hat im Jahre härtester Gefahr

die Einheit und Unversehrtheit des Reiches

erhalten. Zweifelloser wird Genua für Rußland manches Einhalten bringen. Wir werden an dem Wiederaufbau Rußlands mitarbeiten. Wir wollen nicht Rußland gegenüber die Rolle der fatalistischen Rußland spielen.

Deutschland bedarf aber, um seine Aufgabe des Wiederaufbaus erfüllen zu können, einer Atempause, die nur durch eine äußere Anleihe beschafft werden kann.

Alle Hoffnungen auf Amerika zu setzen, wäre verfehlt, denn Amerika will sein Geld nicht Europa zur Verfügung stellen, das es nur zu Kautelen verwendet.

Dem Wiederaufbau der diplomatischen Beziehungen stehen wir mit Hoffnungen entgegen. Der Osten Europas ist niederzubrechen, mit ihm das unglückliche Land Österreich, dem wir herkömmliche Teilnahme entgegenbringen. Deutschland kämpft mit allen Kräften seines Willens und seiner Arbeit gegen seinen eigenen Niedergang. Deutschlands Niedertracht wäre auch der Niedertracht Frankreichs. Wir verlangen von den Nationen der Welt deshalb die Möglichkeit der Aufstellung eines Arbeitsplanes und einer Mitwirkung an dem gemeinsamen Wiederaufbau. Das Ziel: Erhaltung des Volkes, Unversehrtheit und Einheit des Reiches und Kampf für Frieden und Ausbau — ist uns allen gemeinsam. Lassen Sie uns dieses Ziel in Einigkeit verfolgen. (Beifall.)

Abg. Dr. Freytag (N. S.) warnt, auch in so bewegter Stunde wie der jetzigen Konstellation an das nationalpolitische Deutschland zu mahnen. Der Reichstag vertritt den Ton der Reparationsnote aus Ehrlichkeit, genau wie er jederzeit den Ton von Kreditfragen ausgeht habe, und weiß darauf hin, daß die Forderungen des Friedensvertrages nur schrittweise erfüllen können und daß eine grundsätzliche Revision des Friedensvertrages nach einer dreijährigen Erfüllungsspolitik noch nicht zu erwarten war. Wir sind für Erfüllung, weil wir nur auf diese Weise zu einer Revision kommen könnten. Reue haben am Reichstag, die Rechte verlanget, können uns keinen Vorwurf bringen. Wir sind mit dem Reichsanstalter einverstanden, daß er um dem System seiner bisherigen auswärtigen Politik nichts ändern will. Unsere bisherige Unternehmung seiner Steuerpolitik wird uns aber erproben, wenn er in der auswärtigen Politik Wege einschlägt, die wir nicht zu gehen vermögen. Das Steuerkompromiß kann das Defizit nicht beseitigen, deshalb fordern wir Erfüllung der Forderungen und vor allem Sozialisierung des Bergbaues. Zudem kann bei Meer und Marine noch gehandelt werden, bescheiden durch Beseitigung des Bundesstaatsvermögens mit den einzelnen Regierungen und einzelnen Parlamenten. Auch ist es ein Unbehagen, wenn in Berlin allein der Parlamentarismus die Erfüllungspolitik maßvoll fördert und international so fundiert werden, daß nicht wieder die arbeitenden Klassen in die Verantwortung für den Krieg hineingeworfen werden. Abg. Haas (D.) meint: Wenn der Zweck der Wiedergutmachungskommission der sein sollte, die deutsche Wirtschaft noch mehr zu verzerren, so ist diese Note ein Meistertitel. Zunächst müssen und wollen wir zahlungsfähig bleiben. Der Kredit Deutschlands muß gesichert werden. Wir verlangen, daß die Reparationskommission die Steuerfreiheit bei uns nicht und Frankreich die Mag an und endlich mit den Arbeiten in sechs oder sieben Gebieten beginnen lassen. Wir brauchen keine guten Werten über Parlamentarismus der Entente. Diese liefern uns schon die eigene Not. Bei Meer und Marine sind Reparationen nicht zu zahlen. Wir wünschen auf diesen kleinen Schuss gegen nachdrückliche Weisheit nicht verzichten.

Und wir wünschen die allgemeine Erfüllung. Es ist klar, daß Frankreich nicht, das zu begehren, in der Lage an dem Reichstag wieder gewisse Rechte hat wie andere Völker. Deshalb wollen wir uns die Reichswehr und Marine erhalten. Mit der Erfüllung der Reparationsnote wird ein einseitiger. Wir hoffen, daß uns Genua ein kleines Stück weiterführen wird, der Vermittlung entgegen, damit das arme Europa wieder lächeln kann. (Beifall.)

Darauf wird die Weiterberatung abgelehnt. Nach Annahme des Gesetzentwurfs über Verlängerung der Geltungsdauer von Vermögensübertragungen in dritter Lesung verlegt das Haus die Fortsetzung der Aussprache über die Rentenversicherung auf Donnerstag 30. März, 7 Uhr abends.

Das Auslands-Echo.

Zustimmung in Wien.

Wien, 29. März. Die Rede des Reichsanstalters gegen die Reparationsforderungen der Entente findet in der höchsten Presse, welche an Hand seiner Ausführungen die Unmöglichkeit der Erfüllung erläutert, uneingeschränkte Zustimmung. Die „Neue Presse“ schreibt: Die Erklärungen müßten überall um so größeren Eindruck machen, als sie von einem Kanzler kommen, dessen ehrliche Erfüllungspolitik von aller Welt bisher anerkannt wurde. An seinen in kräftiger und bestimmter Tone gehaltenen Worten, welche sich durch Klarheit, Sachlichkeit und Würde auszeichnen, an seiner ersten Englischheit kann die Welt nicht vorübergehen. Der Reichsanstalter hatte gestern einen großen, aber auch einen guten Tag.

Das „Wienener Tagblatt“ schreibt und das „Wienener Journal“ antwortet den Hinweisen des Reichsanstalters auf der Gelegenheit der Programme in Paris und für Genua, den er mit dem Satz „Entweder die Noten der Reparationskommission behalten recht oder Genua“ treffend kennzeichnet.

Frankreichs Hebe.

Zur Dienstag-Rede des Reichsanstalters äußern sich nur wenige Pariser Morgenblätter. Der Berliner Reichsanstalter des „Reichsanstalters“ schreibt, die Rede, die nach einem vorbereiteten Manuskript gehalten werden sollte, hätte ebensogut von Stresemann gehalten werden können. Der Reichsanstalter

Table with 2 columns: numbers and prices. Includes items like 1000, 2000, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000, 8000, 9000, 10000, 11000, 12000, 13000, 14000, 15000, 16000, 17000, 18000, 19000, 20000, 21000, 22000, 23000, 24000, 25000, 26000, 27000, 28000, 29000, 30000, 31000, 32000, 33000, 34000, 35000, 36000, 37000, 38000, 39000, 40000, 41000, 42000, 43000, 44000, 45000, 46000, 47000, 48000, 49000, 50000, 51000, 52000, 53000, 54000, 55000, 56000, 57000, 58000, 59000, 60000, 61000, 62000, 63000, 64000, 65000, 66000, 67000, 68000, 69000, 70000, 71000, 72000, 73000, 74000, 75000, 76000, 77000, 78000, 79000, 80000, 81000, 82000, 83000, 84000, 85000, 86000, 87000, 88000, 89000, 90000, 91000, 92000, 93000, 94000, 95000, 96000, 97000, 98000, 99000, 100000.

Habe die vollkommene Zustimmung aller Parteien erhalten; die Wollparterei namentlich hätten nicht verhehlt, daß sie mit dem Reichstagler sehr zufrieden waren.

Der Berliner Reichstagsleiter des „Journal“ sagt: Die Rede, die der Reichstagsleiter gehalten hat, um die Forderung der Reparationskommission in aller Form mit einer glatten Erklärung zu beantworten, wurden häufig unterbrochen von wiederholten Bravorufen der Versammlung, die die Worte des Reichstagslers in sich aufzulösen schienen. Es sprang in die Augen, daß die Rede, deren Wortlaut gemeinsam zwischen dem Reichstagspräsidenten der einzelnen Staaten festgesetzt worden sei, sich vor allem an das anglofranzösische Volk richtete.

„Somme Libre“ sagt, in Berlin läufte man sich, wie die Umschreibung der Reparationskommission der letzte Schritt in dem Rennen nach Angelfrieden sei. Das auch kommen möge; Frankreich könne nicht mehr zugehen, sollte auch Deutschland eine neue Revolution machen. Diesmal solle es bezahlen. Selbst wenn die Angelegenheit entgegen den eingegangenen Verpflichtungen in Genoa zur Sprache käme, könnten die Verbündeten das Organ nicht verweigern, daß sie auf Grund des Friedensvertrages vertreten. Man könne sich also darauf beschränken festzusetzen; dann werde man zu der Kontrolle kommen, und vielleicht auch zu Geld.

Die englische Auffassung.

„Westminster Gazette“ schreibt: Die Antwort Wirths, daß die Erfüllung der Forderung nach 60 Milliarden Steuern unmöglich sei und daß eine Kontrolle der deutschen Finanzen mit der Ehre der deutschen Nation unvereinbar sei, war unermesslich. Deutschland liege nicht in der Lage, die gestellten Forderungen voll zu erfüllen. Der Geldmarkt lasse sich nicht durch Gefühle bewegen. Die Ansichten der Finanzwelt über die Leistungsfähigkeit Deutschlands kam in der Widerbewegung der März sofort nach dem Zusammenbruch der Forderung der Reparationskommission zum Ausdruck. Früher oder später würden die Nationen auf die nächste Wahrheit stehen, daß der Krieg große unbestimmte Summen von Deutschland zu erlangen, von Anfang an als ein Verlust zu beurteilen war. „Daily Herald“ schreibt: Die Rede des Reichstagslers stelle die Alliierten am Vorabend des Genoa einer neuen Reparationsfrage gegenüber. Für die sich wiederholenden Schwierigkeiten gebe es keine anderen Auswege als die Revision des Friedensvertrages.

Amerika und die Genuefer Konferenz.

Je näher der Zeitpunkt des Zusammentritts der Konferenz von Genoa heranrückt, desto mehr zeigt es sich, daß das von Frankreich durchgeführte Programm der Konferenz einer Sabotage über die Höhe als ein Verlust zu beurteilen war. „Daily Herald“ schreibt: Die Rede des Reichstagslers stelle die Alliierten am Vorabend des Genoa einer neuen Reparationsfrage gegenüber. Für die sich wiederholenden Schwierigkeiten gebe es keine anderen Auswege als die Revision des Friedensvertrages.

Im englischen Unterhaus fand jetzt eben erst von Seiten der Opposition diese Gesichtspunkte von neuem vertretene worden. Allen Lloyd George, der hierin nun einmal wieder gegen Frankreich unterlegen ist, wird trotz aller Mühe, die er sich gibt, daran nichts mehr ändern können, wenn nicht etwa, was freilich kaum zu erwarten ist, Amerika noch ein Machtwort sprechen sollte. Freilich ist die Rede, die der „amerikanische Beobachter“ für Genoa jetzt in Mailand gehalten hat, ein deutlicher Wind mit dem Jauchepfeil. Wenn er sagte, sein Volk werde sich ernsthaft mit seinem Wiederaufbau beschäftigen, solange es fürchten müsse, daß ihm die Frucht seiner Arbeit durch Gewalt oder Intrigen von neuem

gestaubt werde, so fernsehnete er damit treffend die Mutlosigkeit, die schließlich auch die erfüllungsbreiteste Regierung überkommen muß, wenn sie sich einem finanziellen Belastungsstand gegenüber sieht, wie ihn die neueste Note der Reparationskommission gegenüber Deutschland darstellt. Solange aber die Vereinigten Staaten sich immer nur an Worte, wenn auch an noch so treffenden und einseitigen, anerkennen lassen, ist keine Aussicht vorhanden, daß das militärische und imperialistische Frankreich endlich einmal der wirtschaftlichen Brennpunkt werde.

Pariser Drohungen.

Der englische und der französische Standpunkt über das Verhandlungsgespräch.

In einer Unterredung zwischen Poincaré und Lord Curzon sind nach einer Mitteilung des „Paris Herald“ die Programmpunkte der Konferenz von Genoa näher besprochen worden. Es bezieht sich auf die Punkte, die im Laufe der Zeit noch gewisse Meinungsverschiedenheiten über das Programm der Konferenz zwischen Frankreich und England. Die englische Regierung ist der Ansicht, daß die Frage der Abrüstung zu Lande auf der Konferenz besprochen werden soll. Sie möchte auch die Reparationsfrage dringlich behandeln, ohne daß über Beschlüsse abgesetzt werden. Auch die Auslegung der Friedensverträge ist in diesem Sinne zur Sprache kommen. In allen diesen Fragen vertritt die französische Regierung den entgegengelegten Standpunkt. Weder die Abrüstung, noch die Auslegung der Friedensverträge, noch die Reparationsfrage sollen nach französischer Auffassung auf der Konferenz in Betracht kommen. Frankreich würde im gegenseitigen Falle eine Delegation aus Genoa zurückziehen, wie Poincaré schon verschiedentlich andeutete.

Amerikas Drängen auf Abrüstung.

Kreuzer meldet aus Washington, Senator Lodge unterbreitete dem Senat einen Fünfjahresvertrag betreffend die Herstellung der Seeräuber und erklärte, der Vertrag beende den Wettbewerb im Flottenbau. Bezüglich der Verhandlungen erklärte der Senator, die Vereinigten Staaten würden ihr Meer nicht weiter herabgeben, solange die Haltung Frankreichs nicht erkennen lasse, daß in dieser Beziehung mehr getan werde. Die Senatoren Underwood und Hitchcock unterstützen den Antrag.

Der französische Uebermilitarismus.

Militärische Sozialisten. — Rekrutenschule.

In der französischen Kammer wurde die Beratung über das Militärbudget für 1917 wieder aufgenommen. Ein Verlangensantrag des Abgeordneten Accambray, in die Einberufung des Gesetzes einzusetzen, nachdem ein Gesetz über nationale Verteidigung angenommen sei, wurde von diesem gebilligt, aber schließlich bis nach Erörterung der eingebrachten Gegenstände zurückgeschoben. Die Kammer trat dann in die Beratung ein und beschloß sich an erster Stelle mit dem Gesetzentwurf des Sozialdemokraten Paul Boncour, der verlangt, daß vom 21. bis 28. Lebensjahr alle dienstfähigen Bürger für die Armee oder für die Kriegswirtschaft mobilisiert werden und daß von 16. Lebensjahr ab jeder Mann bis zur Grenze seines Alters zur gemeinlichen Verteidigung in Anspruch genommen werden könne, sei es als Sanitätswärter, als Krankenpfleger usw. Die Ausbildung für nationale Verteidigung soll der Wichtigkeit im Falle körperlicher Erziehung, militärische Vorbereitung mit theoretischer, praktischer und technischer Ausbildung durch methodische Rekrutenschulen. Alle jungen Leute werden in ihrem 21. Lebensjahre zur Rekrutenschule einberufen. Nach zehnwöchiger Ausbildung werden die Rekruten der Wehrdienstes überwiesen, wo die Ausbildung sechs Monate dauern soll. Boncour begründete in längerer Ausführungen seinen Antrag.

Kaiser Karl in Wien. Wiener Monarchisten haben am Montag in Wien Nachrichten mit der Aufschrift: „Kaiser Karl in Wien“ versehen. Es wurden zahlreiche Besprechungen vorgenommen, u. a. die des ehemaligen Oberleitnants Rudo Lohmayer und des kaiserlichen Bediensteten. Der dem Parlament am es während der Demonstration zu einer Sitzung im Reichstag. Bedienungsmann jeder Art. Die Rekrutenschule in der Rekrutenschule, er habe sich in Ausführung allerhöchster Diensten befunden.

Herr reagierte nicht darauf. „Der vorstehende Herr kein Stenogramm deutsch!“ sagte der eine Student.

„Nur deutsch, Kamerad!“ fragte der andere, indem er sich mit dem freundlichen Nicken der Welt an den Italiener wandte.

Der letzte nämlich, drehte sich aber dann zur Seite und schen einbuckelte zu wollen.

„Wissen Sie, ob der Herr deutsch versteht?“ fragte der eine der jungen Leute, der sich nun an mich wandte. Ich hatte durchaus nicht die Absicht, eine Konversation zu beginnen, und da der italienische Herr mir durchaus nicht reagierte, wie es um seinen Sprachgebrauch bestellt ist, hätte ich eine klare Antwort auch gar nicht geben können. Aber auch mein Schweigen mißdeutete der übermütige Frage. Er sagte: „Auch der ist stotternd“ und glaubte, seiner guten Erziehung nun nichts mehr schuldig zu sein. Mit dem höchsten Lächeln von der Welt stellte er an mich die Bitte des Hohen von Verlässlichen. Der fremde Herr und ich, wie waren für die Reden, die er während in einzelnen Besuchen gemacht, auf der man unehrlich seinen Schmutz abgeben lassen konnte. Die Studenten begannen eine Unterhaltung, die in fast jedem Falle, in Hinblick auf uns das Goethezeit enthielt. Schließlich erhob ich mich und erwiderte: „Die Herren sind sicher Literaturliebhaber, weil sie ihren Goethe lo gut kennen.“

Der Hohen von Verlässlichen blieb ihnen im Hause stehen. „Verzeihen Sie“, sagte der eine der sich zuerkte, „wir haben nämlich in Mailand zwei China getrunken.“

Der Zug hielt auf einer kleinen Station. Die Herren hatten es eilig, auszuweichen.

„Nicht, nicht, niemals jemand beim Verlässlichen fremder Wände ertappt. Der müßte sich aber wohl ähnlich benehmen wie die beiden Studenten.“

Der Kopfschmerz.

Dr. med. Hans Oppenheim-Strickberg (Erfelden).

(Nachdruck verboten.)

Bei einem Leiden pflegt der Arzt naturgemäß die Symptome in den Vordergrund zu stellen, während der Arzt die oft nicht letzte Ursache hat, in dem einzelnen Symptom oder einem Symptomkomplex die zugrunde liegende Krankheit zu diagnostizieren. Das auffallendste Symptom ist zweifellos der Schmerz. So auffallend ist es nun ist, Schmerzen

Im Zeitalter der politischen Morde.

Ein Attentat auf Miljutow in Berlin. — Verhaftung ehemaliger Jarenskoffler.

Es zeigt von dem krankhaften Geist unserer Zeit, daß die politischen Morde sich häufen, wie nie zuvor. Der langen Reihe politischer Attentate hat sich am Dienstag ein neues angegeschlossen, ein Attentat auf den Führer der russischen Kadettenpartei, Miljutow in Berlin. Zwar er selbst ist nicht der modernischen Regel zum Opfer gefallen, wohl aber ein Gefährtengefährt von ihm, der Chefredakteur der Berliner russischen Zeitung „Rus“, Senator Wladimir Kabanow.

Professor Paul Miljutow war aus Paris gekommen, um im Saale der „Bühnenharmonie“ in Berlin einen Vortrag über Russland zu halten. Als er gerade hatte und die Versammlung in lauten Beifall ausbrach, brangen eine junge Leute auf die Rednerbühne, die Miljutow gerade verließ und feuerten die Anzahl Revolverkugeln ab. Miljutow war sich gegenwärtig blutbesudelt zu Boden und nun trafen die Kugeln den Chefredakteur Senator Kabanow, den Sohn des früheren Justizministers in Petersburg, der mit seinem Vater Miljutow zu schätzen gelernt hatte. Er wurde in die russische Revolution mit dem Tode bezahlt. Ein anderer Freund und Parteigenosse Miljutows, namens Glazoff, erhielt einen Schuß in die Brust, der Petersburg Arzt Dr. Wagners einen Schuß in die Schulter, der Fabrikant Kojtschew einen Schuß in die Lunge. Alle drei sind schwer verwundet. Weiter traf bei der Wunden Revolverkugeln die Frau des russischen Redakteurs Wladimir Wladimirovich in den Oberarm und noch eine letzte Person, Professor Kaminski, wurde am Fuß verwundet.

Die Menge warf sich auf die beiden jungen Leute, die die Schüsse abgefeuert hatten, um sie zu lynchen. Ein Polizeibeamter griff ein, wurde aber von Männern, die anscheinend die beiden Geschwunden retten wollten, mit solcher Gewalt zurückgeworfen, daß ihm der rechte Arm ausgeknackelt wurde.

Einem der Täter gelang es zu entfliehen, den anderen beauftragten Beamte der politischen Polizei. Er wurde als der frühere Leutnant in der Jarenskoffler Peter Schabalew in Berlin gefangen. Nach der zweiten Attentatier hat er die russische Revolution in Petersburg geleitet. Sie lebten seit dem Sommer 1920 in München, wo sie viel mit anderen russischen Monarchisten verkehrten. Am 23. März kamen sie dort in den Wohnungen, daß Miljutow in Berlin als Verleumdungsgerechtheit auftraten wurde. Darauf beendete sie sich nach Berlin mit dem Namen Wladimir Miljutow in Berlin. Er wurde von der politischen Vernehmung rühmte sich Leutnant Schabalew seiner Tat. Er habe den Jaren an Miljutow rufen wollen, der in ruhiger Linie den Anstoß dazu gegeben habe, die Jarenskoffler in England zu befehligen. Der Mord soll die Quittung dafür sein, daß Miljutow im März 1917 den Jaren Nikolaj zur Verhaftung brachte.

Später gelang es auch, den zweiten der Attentäter festzunehmen. Er bestrafte die Aussagen seines Gefährtengeheimen im vollen Umfang.

Wie zur Ergänzung und Illustration vorstehender Darstellung aus München erachtet wird beschleunigt die drei großen russischen Emigrantenkonferenzen in Paris, Berlin und Wien nach dem Zusammenbruch von Genoa in der nächsten Zeit zu unternehmen, um die Anerkennung der letzten Reichsregierung durch die Mächte zu erzwingen. Miljutow, der ursprünglich ein überaus energiegeladener Gegner der Sowjetregierung war, sei diesen Mächten in Paris in der dortigen Außenpolitik entgegengetreten. Das sei auch ein Grund für die feindseligen russischen Monarchisten geworden. In Petersburg sei er, wie er erwidert, die Mächte der Welt, um die Anerkennung der letzten Reichsregierung zu erzwingen, die russischen Monarchisten hattingen haben. Diese Konferenz werden auch mit den dunklen Plänen des Generalangriffes in Verbindung gebracht, der, wie in den letzten Tagen berichtet wurde, ein Paar zum Einsatz in Russland kommen.

Selbstverständlich wird die deutsche Regierung allen denen, die treuhaft mit diesem Attentat in Verbindung stehen, das Gestrack in Deutschland entziehen müssen.

Kreuzer meldet aus Shanghai: Zwei Koreaner verurteilten ein erfolgreiches Attentat auf den früheren japanischen Reichsminister Tanaka. Der Attentäter, der in der Provinz Korea, wurde gefasst, vier weitere Personen verurteilt. Der Täter wurde verhaftet.

Goethe in Italien.

Von Richard Klug.

(Nachdruck verboten.)

Wenn Herr N. N. oder „einer für viele“ oder „ein deutscher Mann“ oder „ein Mann aus dem Volke“ die Worte: „Wahrheit“ so sagen vor sich, so hat er nur den Wunsch, sich unter Mißbrauch der Wort von Jergenslust auszusprechen. Er möchte den Schleim von Gemeinheit, der auf ihm lastet, loswerden, und so trägt er seine Lust am Schmutze in das auch dieses erdulden Papier. Die des größten Vortragschreier werden den Herrn Anonymus nicht hindern, seiner libidinösen Genüge zu tun.

Nichts ist freilich für einen Menschen, der noch Reste von Gesinnung und Scham besitzt, demütigender, als bei einer Handlung von solcher Niedrigkeit ertappt, beziehungsweise über überführt zu werden. Die Beschämung über eine derartige Tat ist so groß, daß sie auch dem Anfänger und Unbedeutenden, aus dem dem dem Schmutz der Gemeinheit die Rote ins Gesicht treibt und sein Gemüt peinlich bedrückt. Der Ueberführte kehrt da, bar aller menschlichen Sympathie, als gemeiner, hinterlistiger, feier Schmutz. Man erkennt bei ihm, außer einer Lust am Gemeinen, die niedrigsten Motive: neidischen Egoismus, Nachzucht, in krankhaften Fällen auch Verlogungswahn.

Eine kleine Illustration zu diesem Kapitel gibt ein Erlebnis, das ich selber im letzten Frühjahr des Friedens in Italien hatte. Ich fuhr von Mailand nach Turin. In meinem Coupé saß, auf dem Fensterbrett der Fahrtrichtung, ein Herr von ungewöhnlich italienischem Aussehen. Kurz bevor der Zug abfuhr, brangen zwei junge Leute zu mir herein. Infolge Bruder, anscheinend Studenten, die ihr Semester mit einer Italienreise abließen durften. Es waren ja so schöne Seiten damals. Der Herr am Fenster hatte die Gardine vorgezogen und nahm uns so die Aussicht. Es war Mittag und die Sonne brannte.

Der Zug fuhr ab, die Studenten hatten es sich bequem gemacht und wußten nun die Gegend zu betrachten. Warum sie ihrem Wunsch nicht auf der anderen Seite Genüge taten, weiß ich nicht. Sie wandten sich jedenfalls an den italienischen Herrn und erlaubten ihm, auf deutsch, den Vortrag zurückzusetzen. Der Herr hob den Kopf ein wenig, blickte die Weiden an, zuckte die Achseln und schweig. Die Freunde wiederholten, etwas lauter, ihre Bitte. Der

Herr reagierte nicht darauf. „Der vorstehende Herr kein Stenogramm deutsch!“ sagte der eine Student.

„Nur deutsch, Kamerad!“ fragte der andere, indem er sich mit dem freundlichen Nicken der Welt an den Italiener wandte.

Der letzte nämlich, drehte sich aber dann zur Seite und schen einbuckelte zu wollen.

„Wissen Sie, ob der Herr deutsch versteht?“ fragte der eine der jungen Leute, der sich nun an mich wandte. Ich hatte durchaus nicht die Absicht, eine Konversation zu beginnen, und da der italienische Herr mir durchaus nicht reagierte, wie es um seinen Sprachgebrauch bestellt ist, hätte ich eine klare Antwort auch gar nicht geben können. Aber auch mein Schweigen mißdeutete der übermütige Frage. Er sagte: „Auch der ist stotternd“ und glaubte, seiner guten Erziehung nun nichts mehr schuldig zu sein. Mit dem höchsten Lächeln von der Welt stellte er an mich die Bitte des Hohen von Verlässlichen. Der fremde Herr und ich, wie waren für die Reden, die er während in einzelnen Besuchen gemacht, auf der man unehrlich seinen Schmutz abgeben lassen konnte. Die Studenten begannen eine Unterhaltung, die in fast jedem Falle, in Hinblick auf uns das Goethezeit enthielt. Schließlich erhob ich mich und erwiderte: „Die Herren sind sicher Literaturliebhaber, weil sie ihren Goethe lo gut kennen.“

Der Hohen von Verlässlichen blieb ihnen im Hause stehen. „Verzeihen Sie“, sagte der eine der sich zuerkte, „wir haben nämlich in Mailand zwei China getrunken.“

Der Zug hielt auf einer kleinen Station. Die Herren hatten es eilig, auszuweichen.

„Nicht, nicht, niemals jemand beim Verlässlichen fremder Wände ertappt. Der müßte sich aber wohl ähnlich benehmen wie die beiden Studenten.“

Der Kopfschmerz.

Dr. med. Hans Oppenheim-Strickberg (Erfelden).

(Nachdruck verboten.)

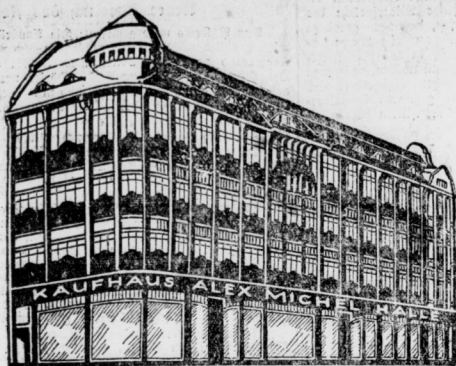
Bei einem Leiden pflegt der Arzt naturgemäß die Symptome in den Vordergrund zu stellen, während der Arzt die oft nicht letzte Ursache hat, in dem einzelnen Symptom oder einem Symptomkomplex die zugrunde liegende Krankheit zu diagnostizieren. Das auffallendste Symptom ist zweifellos der Schmerz. So auffallend ist es nun ist, Schmerzen

gemeinhin als Zeichen einer Krankheit und nicht als Krankheit selbst aufzufassen, hat man sich doch daran gewöhnt, bestimmt lokalisierte Schmerzen als leibhaftige Krankheit hinzustellen: Brustschmerzen, Leidschmerzen, Kopfschmerzen u. a. m.

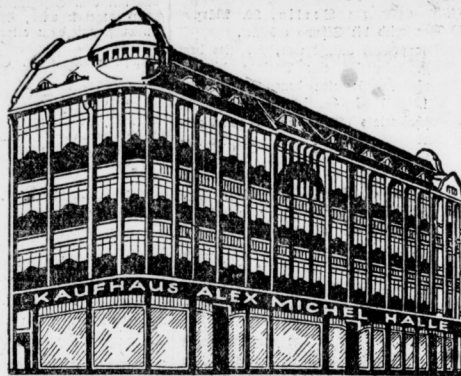
Nichts ist vereinfacher als das. Der Kopfschmerz A. B. ist immer auch nur ein Symptom. Jeder hat schon davon. Ich selber muß daran gelitten, viele Jahre lang dröhnend darüber. Wenn es nun auch heute schon gelagert ist, oft das Grunde nicht aufzufassen und damit eine langsame Behandlung zu ermöglichen, so bleibt doch eine große Menge von unklaren Fällen zurück, die als nervöser Kopfschmerz bezeichnet werden und bisher einer vollständigen Heilung Widerstand entgegengelehrt haben. Wie weit man die ja weit bekannte und so häufig fälschlich mit jedem Kopfschmerz verwechselte Migräne herbei rechnen soll, ist noch ungelöst.

Es sollte deshalb Jeder, der an Kopfschmerzen leidet, den Arzt anrufen, da er die Möglichkeit besitzt, daß bei ihm eine beständige Grundkrankheit vorliegt, die zu beunruhigend nach anderen bisherigen Erfahrungen möglich ist. In erster Linie sind alle Herberhaften nervösen und chronischen Infektionskrankheiten, die mit Kopfschmerzen einhergehen können. Ebenso fragen oft Nierenkrankheiten, zumal solche, bei denen eine Verkalzung der Nierengefäße vorliegt, über Kopfschmerzen. Alle möglichen Augenkrankheiten, besonders Kurzsichtigkeit und Augenmuskelerkrankung, können mit Kopfschmerzen kombiniert sein. Weiter rufen beinahe sämtliche Entzündungen der Stirnhöhle auf suppurativer oder anderer Grundlage, schwere Kopfschmerzen hervor. Nicht erstere zu nennen sind die Schmerzen, die durch eine Verletzung des Halses oder Schwielen des Schädels veranlaßt werden. Wichtig ist ferner die Rolle der farinösen Kopfschmerzen, eine Verengung der Nervenbahnen des Gehirns, die von der Rolle aus zugänglich sind. Auch chronische Vergiftungen mit Blei, Nitroin um, äußern sich zum Teil in Schmerzen und Benommenheit des Kopfes.

Es würde zu weit führen, hier alle Krankheiten aufzuführen, die mit Kopfschmerz einhergehen. Das bisherige mag genügen, um dem Leser verständlich zu machen, daß es möglichweise auch für sein Jahr lang ertragenes Leiden ein entscheidendes Heilmittel geben kann als die nur symptomatischen Morphinum und Salicylinderivate, wie Cambriden, Aspirin usw. Manche Menschen haben sich an herzerregende Mittel schon so gewöhnt, daß sie sie ständig einnehmen, ohne zu wissen, daß dies nur eine vorübergehende Linderung äußert herbeiführt, und schließlich nichts anderes bedeuten als der Alkohol dem Verzweifen: ein Betäubungsmittel.



**Das Haus der
billigen Preise**



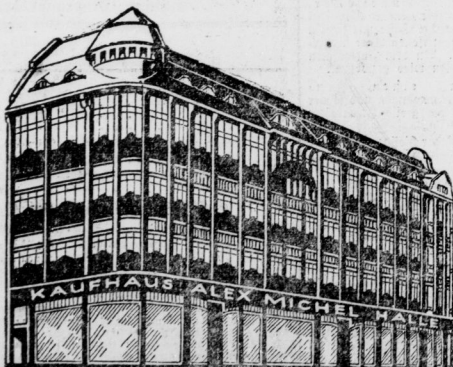
**Das Haus der
billigen Preise**

Die höchste Zeit

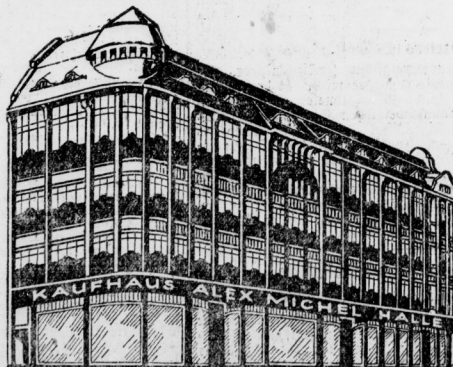
daß Sie an den Einkauf Ihrer Frühjahrsbekleidung denken. Nicht nur daß die milde Witterung der letzten Tage dazu drängt, in erster Linie sind es die geradezu sprunghaft in die Höhe schnellenden Preise, die Sie dazu bewegen sollten. Wir sind zufolge frühzeitiger, sehr günstiger Rieseneinkäufe vorerst noch in der Lage, zu allen billigen Preisen zu verkaufen. Und diese Gelegenheit sollten Sie voll und ganz ausnutzen.

Artikel, die wir jetzt besonders empfehlen, sind: Damen-Mäntel, Strickjacken, Röcke, Jumpers, Blusen, Damenhüte, Kleiderstoffe. Bei allen Artikeln, die Sie in nächster Zeit gebrauchen, können wir Ihnen nur den guten Rat geben:

Kaufen Sie jetzt!



**Das Haus der
billigen Preise**



**Das Haus der
billigen Preise**